

# der ruf j

gemeindezeitschrift  
der evang.  
pfarrgemeinde  
jenbach

Nr. 3/September 2013



Öffnen,  
sich öffnen

# Kontakt

## Pfarrgemeinde

[www.evangelisch-jenbach.at](http://www.evangelisch-jenbach.at)



### Büro

**Frau Renate Kaltschmid**

Tel & Fax: 05244/62448

Mail: [jenbach@evang.at](mailto:jenbach@evang.at)



### Pfarrer

**Meinhardt von Gierke**

Tel: 0699/18877524

Mail: [jenbach@evang.at](mailto:jenbach@evang.at)



### Kurator

**Helmut Hiden**

Tel: 05242/65908

## IMPRESSUM

### Unser Leitsatz in der Pfarrgemeinde

»Wir wollen eine herzliche und einladende Pfarrgemeinde sein, um Menschen für Jesus Christus zu begeistern.«

**Bankverbindung** Kto.-Nr. 0300058740, Sparkasse Schwaz AG, BLZ 20510

**Redaktion** Christine Picker, Ingeborg Wessiak, Nicole Krebs, Meinhardt von Gierke  
34. Jahrgang · erscheint viermal jährlich. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

**Artikelabgabe für den nächsten RUF spätestens 15.11.13 | Thema: Loslassen |**  
e-Mail: [der.ruf@gmx.at](mailto:der.ruf@gmx.at)

**Layout/Gestaltung** sj.design · Johannes Schmalzl | [sj.design@gmx.at](mailto:sj.design@gmx.at)

**Druck** Eins Zwei Drei Druck | Schwaz



# Inhalt

Seite

- 4 **Vorwort**
- 5 **Gott klopft an unsere Tür**
- 6–7 **Zukunft trifft Gegenwart**
- 8 **Kinderseite**
- 9 **Wenn jemand meine Stimme hört**
- 10 **Wie neugeboren**
- 11 **Gott stärke uns**
- 12–13 **Unsere Urlauberseelsorger im vergangenen Sommer**
- 14–15 **Alle gute Gabe**
- 16–17 **Glückwünsche zum Geburtstag**
- 18 **AufRuf**
- 19 **Termine: Gruppen & Kreise**

In der Heftmitte finden Sie ein Einlageblatt zum Heraustrennen mit den Gottesdienstterminen der nächsten 3 Monate.

# Vorwort

Das Thema dieses RUF's heißt »Sich öffnen«. Dazu möchte ich drei Aspekte herausgreifen:

## **1. Sich neuen Vorstellungen gegenüber öffnen**

Meist merken wir es nur am Rande, wie festgefahren wir oft in unserem Denken sind. Wir haben unsere Vorurteile oder Einstellungen kultiviert und nur eine richtige Überraschung kann uns da herausreißen. Zu diesem Thema sehr passend empfehle ich auf S.18 die Infos zur Gemeindeentwicklung

## **2. Sich anderen Menschen gegenüber öffnen**

Clemens Kolb aus unserer Pfarrgemeinde war für ein Jahr in Myanmar und hat dort in einer christlichen Organisation u.a. als Englischlehrer gearbeitet. Er ist für mich ein Paradebeispiel, wenn es um Offenheit geht. Denn für ihn waren alle Personen neu, die Kultur, die Sprache, die Essensgewohnheiten und das Klima. Neue Erfahrungen also den ganzen Tag lang!

Wir hier zu Hause können ganz einfach unser Herz anderen Menschen gegenüber öffnen, indem wir am Erntedankgottesdienst viele Gaben



mitbringen, die dann über die Teestube in Schwaz verteilt werden. Infos dazu auf S.18.

## **3. Sich Gott gegenüber öffnen**

Glaube ist letztlich nichts anderes, als sich Gott und Jesus Christus gegenüber zu öffnen! Schon in den Psalmen öffnen sich die Beter Gott gegenüber und klagen bzw. loben + danken.

Bei der Ankündigung von der Geburt Johannes des Täufers durch einen Engel, sagt dieser zu Zacharias: *er wird die Menschen dazu bewegen, sich der göttlichen Weisheit zu öffnen.* (Lk1,17)

Ich kann nur empfehlen, dass wir unsere inneren Antennen wirklich immer wieder auf Gott und Jesus Christus ausrichten. Dass wir offen sind für Überraschungen in unserem Tagesablauf und für Menschen, die ganz anders reagieren, als wir sie eigentlich eingeschätzt haben.

Ihr / Euer  
Pfarrer Meinhardt von Gierke

# Gott klopft an unsere Tür

Wir alle wissen, was es bedeutet, jemandem sein Herz zu öffnen. Denken wir an zwei Menschen, die sich anfreunden. Das bedarf eines vorausgehenden Prozesses des gegenseitigen Näherkommens und Kennenlernens in Bezug auf ganz persönliche Dinge wie den Wunsch, Pläne, Interessen, Gefühle, usw. miteinander zu teilen. Es ist auch offensichtlich, dass diese Öffnung freiwillig geschieht, denn sie ist nicht geschuldet, sondern wird als Geschenk angeboten. Wenn wir »dem Anderen« vertrauen und ihm unser Herz öffnen, dann erwarten wir, dass auch er mit gleichem Vertrauen reagiert und das angebotene Geschenk ohne Misstrauen empfängt.

Eine Liebesgeschichte eines persischen Mystikers bringt diese Aspekte gut zum Ausdruck: Ein Bräutigam kommt zu seiner Verlobten. Er klopft an die Tür und von drinnen hört man: »Wer ist da?« Der Bräutigam antwortet: »Geliebte, ich bin es. Öffne mir.« Aber die Tür öffnet sich nicht. Zum zweiten Mal wiederholt sich die Szene. Wieder ist die Stimme aus dem Inneren und die selbe Antwort des Bräutigams zu hören: »Ich bin es; öffne mir.« Die Tür bleibt geschlossen. Schließlich geht der Bräutigam einige Schritte zurück, überlegt und nimmt einen dritten Anlauf. Von drinnen ertönt dieselbe

Frage: »Wer ist da?« Und jetzt antwortet er: »Geliebte, ich bin du«. Und bei diesen Worten öffnet sich die Tür. – Was sich in der menschlichen Liebe durch das Öffnen des innersten Selbst ereignet, wo das »Ich« mit dem »Du« eins wird, das ereignet sich auch auf analoge Weise, wenn Gott uns zum Glauben ruft.

In der Offenbarung verwendet Johannes dasselbe Bild: *Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten, und wir werden Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir* (Offb 3,20). Hier spricht Jesus selbst, der uns an seinem eigenen Leben am Herzen des Vaters teilhaben lassen will. Dasselbe sagte er auch beim letzten Abendmahl, als er uns sein Innerstes ganz öffnete: *Bleibt in meiner Liebe! (...)* *Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe* (Joh 15,9.15). Das bedeutet so viel, als ob er zu uns sagt: Ich habe euch mein Innerstes, das ich in Einheit mit dem hl. Geist gemeinsam mit dem Vater habe, mitgeteilt; ich will, dass auch jeder von euch an dieser Vertrautheit teilhat.

NK

# Zukunft trifft Gegenwart

Unter diesem Motto tauschten Bischof Axel Noack und Vikarin Elisabeth Nonnenmann von der Evangelischen Kirche in Deutschland Ideen aus.

Beide beklagen den Besucherrückgang in den Gottesdiensten, besonders die jungen Leute und junge Familien fehlen.

Die Vikarin wünscht sich mehr Gottesdienste für spezielle Personengruppen oder für besondere Anlässe. Der Bischof hält dagegen, dass viele Gemeinden noch so denken: »Wir veranstalten etwas Tolles, dann kommen die Leute schon.« Wenn wir aber Mission ernst nehmen, dann müssen WIR zu denen gehen, die nicht kommen. Eine schön gestaltete Einladung oder eine Internetseite ersetzt keinen persönlichen Kontakt!!!

Ein Pfarrer sollte nicht zuviel Zeit am Computer verbringen, sondern sollte auf die Straße – sprich, zu den Leuten – gehen.

Es ist sehr gut, wenn es in den Gemeinden verschiedene Gruppen und Kreise gibt, in denen sich Gemeindeleben abspielt. Aber dort trifft sich nur die Kerngemeinde. Zu den Anderen muss man hingehen. Das Problem dabei ist, dass die Pfarrer dabei oft überfordert sind und dass »Burn out« unter Pfarrern leider

keine Seltenheit mehr ist. Das heißt, auch der Pfarrer braucht Freizeit, Zeit für Familie und Freunde, Zeit für ein Hobby. Denn, wenn es dem Pfarrer gut geht, kann er seinen Alltag leichter bewältigen.

Bei einer Freizeitbeschäftigung kommt der Pfarrer mit fremden Menschen auch leichter ins Gespräch. Dann steht er nämlich nicht als Pfarrer vor ihnen, sondern praktisch auf gleicher Augenhöhe mit ihnen. Er zeigt damit, dass er »ein ganz normaler Mensch« ist.

Die Vikarin setzt sich für eine Angebotsvielfalt ein, bei der mehrere Pfarrgemeinden zusammenarbeiten sollten. Das ist aber nur durchführbar, wenn mehrere Gemeinden entfernungs­mäßig nahe beieinander sind wie, zum Beispiel, in Städten. Am Land und dazu noch in der Diaspora, wo die Gemeindeglieder ohnehin meist weit verstreut leben, ist das kaum möglich oder mit langen Anfahrtswegen verbunden.

Die Vikarin wünscht sich außerdem mehr Freiheit in der Liturgie, weil die meisten jungen Leute damit nichts mehr anfangen können.

Der Bischof hält dagegen, dass die Liturgie uns vor »Spinnereien« des Pfarrers oder seiner Mitarbeiter schützt.

Tatsache ist: Wenn man die Liturgie des Gottesdienstes kennt, fühlt man sich in jeder fremden Gemeinde sofort wie zu Hause und gut aufgenommen. Denn die Liturgie ist bis auf Kleinigkeiten überall gleich. Allerdings, wenn man Gottesdienste nur selten oder gar nicht besucht, sagt einem die Liturgie wenig.

Die Vikarin hätte gerne mehr Glaubenskurse oder besser gesagt Gesprächsrunden, in denen Leute ohne Hemmungen einfach Fragen stellen können, ohne dass sie wegen ihrer Unwissenheit belächelt werden. Denn die Unwissenheit ist nicht nur in den ehemaligen kommunistischen Ländern groß, sie nimmt auch bei uns immer mehr zu.

Glaubensbildung ist auch nicht mit der Konfirmation zu Ende, sondern geht weiter, unser ganzes Leben lang. Damit erreicht man aber natürlich auch nicht alle Menschen. Daher wirft der Bischof folgende Frage auf: Wo berührt das Evangelium die Lebenswirklichkeit von Menschen? Suchen wir sie doch bei ihrer Arbeit oder auch bei ihrem Vergnügen auf! Als Beispiel erzählt der Bischof, dass er für Jäger einen Jänergottesdienst gestaltet. Unser Pfarrer hält für Motorradfahrer einen Motorradgottesdienst. Bei solchen Gelegenheiten

kann man auch Menschen ansprechen, die nicht zur Kerngemeinde gehören.

Viele junge Leute scheinen den Eindruck zu haben, Christsein sei identisch mit einem bürgerlichen Lebensentwurf und darauf wollen sie sich nicht einlassen. Wie weit kann die Kirche ihnen entgegenkommen, ohne das eigene Profil zu verlieren?

Hier sind sich die Vikarin und der Bischof einig: Beide schlagen vor, den Menschen Aufgaben zu übertragen, für die sie sich dann verantwortlich fühlen. Zum Beispiel: Jugendliche ihren eigenen Gottesdienst gestalten lassen oder Arbeiten an Nichtgemeindeglieder weitergeben, wenn diese bereit sind mitzumachen. Der Pfarrer selbst muss aber auch bereit sein zum Loslassen. Er darf nicht alles selbst machen wollen. Das ist zwar eine schwierige Gratwanderung, aber gut für Pfarrer und Gemeinde!

Einige Dinge, die in diesem Gespräch aufgezeigt wurden, sind in unserer Pfarrgemeinde schon positiv umgesetzt. Mit Gottes Hilfe werden wir diesen Weg weitergehen.

(Das Gespräch ist entnommen dem Heft 3E März 2012)

IWE





## Mut tut gut

Wenn dich etwas stört, versuchst du es zu ändern. Oft braucht es viel Mut dazu. Aber es ist nie zu spät!



Von Martin Luther hast du vielleicht schon mal gehört. Er war ein Mönch und Prediger und hat vor etwa 500 Jahren gelebt. Ihn hat es geärgert, dass die mächtigen Kirchenleute damals

die Menschen dumm und abhängig gehalten haben. Luther wollte das ändern. Er warf den Kirchenmännern vor, ihnen sei Geld wichtiger als der Glaube. Luther wollte allen klarmachen, dass für Gottes Liebe und Gnade nur der Glauben zählt. Er hat sich mit den Mächtigen angelegt, ja, sogar mit dem Papst. Dafür wurde er von der Kirche ausgeschlossen. Aber sein Mut hat auch andere angesteckt. Er hat weitergekämpft für einen freien Glauben. Luther und seine Mitstreiter haben schließlich viel verändert. Am 31. Oktober, am Reformationstag, denken wir an Martin Luther.



Die gelben Felder verraten dir, was im Herbst oft vorkommt.

## Lustiges Pfützenspiel

In die Mitte einer großen Pfütze legt ihr einen großen Stein. Jeder Spieler bekommt einen kleinen Stein und stellt sich um die Pfütze herum auf. Anschließend versucht ihr, der Reihe nach, euren kleinen Stein möglichst nah an den großen Stein zu werfen oder ihn sogar zu treffen. Achtung, es spritzt!



1. Wer zaubert die Farben an einen Baum?  
Ganz bunt werden Blätter; das ist kein Traum!

2. Der Bäcker macht es täglich frisch.  
Es liegt am Morgen auf dem Tisch.

## Mehr von Benjamin ...

der evangelischen Zeitschrift für Kinder von 5 bis 10 Jahren: [www.hallo-benjamin.de](http://www.hallo-benjamin.de)  
Der schnellste Weg zu einem Benjamin-Jahresabonnement (12 Ausgaben für 32,40 Euro, frei Haus):  
Hotline: 0711/60100-30 oder E-Mail: [abo@hallo-benjamin.de](mailto:abo@hallo-benjamin.de)







*Siehe, ich stehe vor der Tür  
und klopfe an.*

*Wenn jemand meine Stimme hört  
und die Tür öffnet,  
werde ich bei ihm eintreten.*

*(Offbg. 3,20)*



## Wie neugeboren

Manchmal reicht ein Friseurbesuch, manchmal ein paar Tage Urlaub, und man fühlt sich wie neugeboren. Aber oft geht das, was uns hinunterzieht, tiefer und dann reicht es nicht, wenn wir nur ein wenig oberflächliche Kosmetik betreiben.

Da ist das lastende Schweigen in der Beziehung, das verweigerte Gespräch, weil ich dem unliebsamen Thema aus dem Weg gehen will. Da ist diese alte Schuld, die trotz angestrebter Versuche, sie unter der Decke zu halten, immer wieder an die Oberfläche kommt.

Solange ich nicht darüber rede, existiert es nicht. Das ist ein Grundsatz, nach dem viele zu leben versuchen. Die Aussage »Hauptsache, ich werde nicht erwischt« gilt nicht endlos, auch wenn es mit solcher Einstellung lange gutgehen kann. Aber irgendwann kommt man an den Punkt, wo man sich nicht länger seiner Verantwortung entziehen kann. Wo es nicht mehr gelingt, sich und anderen etwas vorzulügen, wo man erkennt: Da habe ich wirklich Schuld gehabt. Da habe ich versagt. Und dann?

Will man befreit leben, muss man irgendwann einmal Farbe beken-

nen. Muss den Weg suchen, um ungestört das wichtige Gespräch führen zu können, oder muss klar und deutlich sagen: Ich war es. Man muss sich öffnen. Für viele ist das extrem schwer.

Sie fürchten, das Gesicht zu verlieren, und so verstricken sie sich in Ausreden, sehen sich als Opfer von Menschen und Mächten und reiten sich immer tiefer hinein in ein Leben voller Lügen und Angst und Leugnen.

Zu Ostern haben wir gefeiert, dass Gott reinen Tisch mit den Menschen macht, und dass dadurch das gute Leben über die Lüge und den Verrat und den Tod siegt, dass uns nicht länger die Luft wegbleibt, sondern wir frei durchatmen können.

Aus dem Ostergeschehen lerne ich: Wie neugeboren kann ich mich fühlen, wenn ich reinen Tisch mache und aus der Opferrolle heraustrete. Mein Schuldbekanntnis macht mich nicht zum Versager, sondern befreit mich und schafft mir Rückendeckung bei Gott. Das reicht für mich, um mich wie neugeboren zu fühlen.

(Meinung von Altsuperintendentin Luise Müller veröffentlicht in der Tiroler Tageszeitung vom 14.4.2012)

# Impressionen vom Gottesdienst im Grünen







*Vergesst nicht,  
Gutes zu tun  
und mit anderen  
zu teilen;  
denn an solchen  
Opfern hat  
Gott Gefallen.*

Hebräer 13,16

## Morgensegen

*Gott öffne unsere Herzen  
für seine uralte und täglich neue Botschaft.  
Er öffne unsere Ohren  
für sein Wort, wo immer es uns sucht.  
Er öffne unsere Augen  
für die Schönheit seiner Schöpfung  
und das Lied der Geschaffenen.  
Er öffne unsere Hände,  
um die zu fassen, die sie ergreifen wollen.  
Er öffne unsere Lippen  
zu einem guten Wort und zu neuen Liedern für ihn.  
Gott stärke unsere Füße,  
unseren Weg zu gehen an diesem und jeden Tag,  
den er uns noch schenkt an seiner Seite,  
unter seinem Segen.*

Wilma Klevinghaus





Pfr. Werner Kernbach mit Gattin



Pfr. Daniel Zenatý mit Gattin

## Unsere Urlauberseelsorger

Urlauberseelsorge ist – wie der Name schon sagt – mit Urlaub verbunden. Urlaub in unserem Sinn ist eine Erfindung der Neuzeit, das Wort stammt vom mittelhochdeutschen Wort *urloup*, welches so viel wie »Erlaubnis« bedeutet. Gemeint ist, dass ein Lehnsherr einem Ritter erlauben konnte, für eine gewisse Zeit wegzugehen.

Mit dem Urlaub entstand auch die Seelsorge im Urlaub. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde es üblich, dass österreichische Adelige auf ihre Sommerfrische die Hofprediger mitnahmen. Bald wurde erkannt, dass Seelsorge auch für das »normale Volk« am Ort des Urlaubs wichtig und gewünscht war, und so reiste die Kirche ihren Mitgliedern in zunehmendem Maß in den Urlaub nach.

In der Pfarrgemeinde Jenbach ist Urlauberseelsorge seit vielen Jahrzehnten ein fixer Bestandteil des Gemeindelebens. Sie ist eine von 33 österreichischen Gemeinden, die in den Sommermonaten Gottesdienste speziell für Urlauber anbieten und dabei von Urlauberseelsorgern unterstützt werden.

Was ist unser Motiv? Einerseits wollen wir unseren ausländischen Gästen den Besuch von Gottesdiensten ermöglichen und dies in erreichbarer Entfernung von ihrem Urlaubsort. Andererseits sind die Urlauberseelsorger, zusammen mit den Lektoren, eine wertvolle Ergänzung, um auch in der Urlaubszeit des Pfarrers die gewohnten und die zusätzlichen Gottesdienste anbieten zu können.

Wie kommen wir zu den Urlauberseelsorgern? Praktisch sieht das so



Pfr. Michael Reichel mit Gattin



Pfr. Michael Tetzner mit Familie

aus, dass wir über die EKD (Evangelische Kirche Deutschland) oder andere Kontakte ausländische Pfarrer einladen, ihren Urlaub auf unserem Gemeindegebiet zu verbringen. Diese versehen dann an den Sonntagen die Predigtdienste an unsern Gottesdienstorten, entweder in Wattens und Jenbach oder in Mayrhofen und Fügen. Nach Wunsch und Möglichkeit wird ihnen dazu die gemeindeeigene Wohnung in Schwaz zur Verfügung gestellt. Manche Pfarrer ziehen es aber auch vor, ein eigenes Urlaubsquartier zu buchen.

Nachdem es in den letzten Jahren doch immer wieder gelungen ist, genügend Interessenten für die Urlauberseelsorge zu gewinnen, hat sich die Suche heuer schwieriger gestaltet. Erst nach einer Intervention durch den Urlauberseelsorge-

beauftragten der EKD konnten drei deutsche Urlauberseelsorger für den Dienst in Jenbach gewonnen werden. Eine Verstärkung erhielten wir dann noch zusätzlich durch einen Pfarrer aus Tschechien, sodass sowohl die Gottesdienste im Inntal als auch die zusätzlichen Gottesdienste im Zillertal angeboten werden konnten.

Die Rückmeldungen der Seelsorger waren überwiegend positiv. Insbesondere im Zillertal wurden die Gottesdienste in Mayrhofen (Hotel Neuhaus) und in Fügen (Katholische Kirche St. Pankraz) gut besucht.

An dieser Stelle sei noch ein herzlicher Dank an die vier Pfarrerehepaare gesagt!

Wir würden uns freuen, Sie wieder in unserer Pfarrgemeinde begrüßen zu dürfen.

HH



## Matthias Claudius – der Literat in der Stille von Wandsbek

Zu den ganz großen deutschen Literaten gehört Matthias Claudius. Und doch stand sein Leben in einem ganz eigentümlichen Gegensatz zu jener bewunderten und glänzend aufleuchtenden Geisteswelt. Er wohnte abgeschieden in Wandsbek, dem dörflichen Vorort der Weltstadt Hamburg. Er freute sich wie wenig andere an seiner Familie. Er tollte mit seinen Kindern auf der Wiese und sang staunend vom ersten Zahn seines Säuglings. Mit dem modisch Künstlichen und Gestelzten einer aufgeklärten neuen Zeit konnte er sich nicht befreunden. Ich bin ein Bote und nichts mehr! So schätzte er sich selbst ein.

Er freute sich an der schönen Welt in seinem Bauernlied, das in einer längeren Erzählung Paul Erdmanns

vorgestellt wird, nämlich Alle gute Gabe.

Matthias Claudius wurde als Sohn eines Pfarrers am 15. August 1740 in Rheinfeld bei Lübeck geboren. Zusammen mit seinem Bruder Josias begann er das Theologiestudium in Jena, wandte sich dann dem Jurastudium und der Kameralistik, der Verwaltung öffentlicher Haushalte, zu. Am meisten interessierte ihn die Literaturwissenschaft.

Als 1796 die 20-jährige Tochter Christine starb, litt er furchtbar an dem schweren Verlust. In seinen Briefen an Andres, wie er seine literarischen Plaudereien über Gott und alle möglichen Dinge der Welt nannte, schrieb er eindeutig von seiner Hoffnung auf Jesus Christus im Sterben.

Unter dem Namen des Wandsbeker Boten schrieb er seine Gedanken nieder. So kehrte er in sein kleines Häuschen nach Wandsbek zurück, das für viele Freunde gastfrei offen stand, und versorgte seine sechsköpfige Familie. Hier entstand auch sein schönstes Lied *Der Mond ist aufgegangen*.

Immer mehr rückte Claudius schon in seinen früheren Briefen an Vetter Andres Jesus Christus in den Mittelpunkt. Man

muss sich dabei vergegenwärtigen, dass die Gebildeten damals kaum mehr eine Bibel in die Hand nahmen. So erzählte Claudius ihnen von den herrlichen Taten Jesu aus dem Neuen Testament.

In seinem 75. Lebensjahr nahm die Lebenskraft von Matthias Claudius rasch ab und am 21. Januar 1815 ging er in Hamburg friedlich heim zu seinem Herrn.

### ***Alle gute Gabe***

*Wir pflügen, und wir streuen  
den Samen auf das Land,  
doch Wachstum und Gedeihen  
steht in den Himmels Hand:  
der tut mit leisen Wehen  
sich mild und heimlich auf  
und träuft, wenn heim wir gehen,  
Wuchs und Gedeihen drauf.  
Alle gute Gabe kommt her von Gott, dem Herrn,  
drum dankt ihm, dankt, und hofft auf ihn!  
Er sendet Tau und Regen  
und Sonn- und Mondenschein  
und wickelt seinen Segen  
gar zart und künstlich ein,  
und bringt ihn dann behende  
in unser Feld und Brot:  
es geht durch unsere Hände,  
kommt aber her von Gott.*

(aus »Den Kummer sich vom Herzen singen« B. Scheffbuch)

Diese Seite ist in der digitalen  
Ausgabe vom Ruf nicht verfügbar!



---

Es gibt Neuigkeiten!



Deshalb laden wir herzlich ein, zum

## ***Info-Abend über die Gemeindeentwicklung***

am **Mittwoch, 9 Oktober**

**19.00 Uhr**

in unserem **Gemeindezentrum in Schwaz** (Franz-Josef Straße 7)

Lassen Sie sich überraschen!

---

*Vergesst nicht, Gutes zu tun  
und mit anderen zu teilen;  
denn an solchen Opfern hat Gott Gefallen.*

(Hebr.13,16)



Wir sehen uns beim

## ***Erntedankgottesdienst***

am **Sonntag, 6.Oktober**

**10.00 Uhr**

in der **Erlöserkirche Jenbach!**

Ihre und Deine Gaben werden wieder an die soziale Einrichtung  
Teestube Schwaz weitergeleitet!



## AufRuf zur Unterstützung



Liebe RUFleserInnen,

der RUF erscheint 4x im Jahr und ist sowohl ein qualitativ guter Gemeindebrief wie auch ein zuverlässiges Informationsmedium.

Pro Auflage (1000 Stück) betragen die Druck- und Portokosten z.Z. 760,-€, das sind jährlich 3040,-€.

Übrigens, die 3 Redakteurinnen des RUF's, der Layouter und die gesamte Versandmannschaft arbeiten ehrenamtlich.

Wir bitten Sie und Euch herzlich um eine Unterstützung für den RUF durch beiliegenden Erlagschein!

Vielen Dank!

## Infos



Wir bieten Ihnen und Euch in unserer Pfarrgemeinde verschiedene Möglichkeiten der Begegnung mit der Bibel, abgesehen von den Gottesdiensten natürlich, wo ja auch immer mindestens ein Bibeltext die Grundlage für die Predigt ist.

Zum einen das

### ***Abenteuer Bibel***

mit Dagmar Kolb, immer **am ersten Mittwoch im Monat um 9.00 Uhr** vormittags im **Gemeindesaal im Pfarrhaus in Jenbach**; die nächsten Termine **02.10., 06.11., 04.12..**

Zum zweiten den

### ***Bibelkreis***

in **Mayrhofen** im Winterhalbjahr mit Pfr. Meinhardt von Gierke bei Fam. Stock, **Dürster Straße 241, jeweils um 19.00 Uhr**; die nächsten Termine **16.10., 13.11., 18.12..**



Der

### ***Frauenkreis***

lädt herzlich ein zu seinen Treffen mit wechselnden Themen! Er findet statt im **Gemeindesaal des Pfarrhauses, Martin-Luther-Platz 1 in Jenbach, Mittwochnachmittag um 15.00 Uhr**, die nächsten Termine: **08.10., 12.11., 10.12., 14.01.2014.**

P.b.b. GZ 02Z032010 M

Medieninhaber und Herausgeber

Tel. und Fax

E-Mail

Web

Erscheinungs- und Verlagspostamt: A-6200 Jenbach

Evangelisches Pfarramt A. u. H.B.  
Martin Luther Platz 1, 6200 Jenbach

05244/62448

jenbach@evang.at

www.evangelisch-jenbach.at



*Öffne dein Herz  
und lass dich berühren  
lass dein Herz, deine Seele,  
dein Innerstes berühren  
von der Magie des Moments,  
der Sanftheit der Liebe,  
dem Klang der Seele  
und erinnere dich  
an dein wahres Sein.*

C. Seitz